

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 44

Rubrik: Katerlied

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Da wiehert der Pegasus

Goethe besuchte einmal die Saline in Sulza. Ein Vorarbeiter führte ihn herum. Beim Abschied sagte Goethe zu dem kleinen Sohn des Vorarbeiters: «Weißt du eigentlich, wer ich bin?» Der Kleine erwiderte stolz: «Ein Dichter.» Da fuhr ihn sein Vater wütend an: «Ach, du Esel, das ist doch der Herr Staatsminister und Geheime Rat von Goethe!»

Eine sehr muntere und nicht sehr magere Frau wollte Karl Kraus, den großen Wiener Schriftsteller und Herausgeber der 'Fackel', kennen lernen. Ein gemeinsamer Freund brachte sie mit ihm zusammen, und sie glaubte, durch ein Uebermaß an Lebhaftigkeit und Witz die größte Wirkung zu erzielen. Als nachher der Freund Karl Kraus nach dessen Eindrücken fragte, meinte der: «Ich habe noch nie so ausgelassenes Fett gesehen!»

Man zitierte vor Heinrich Heine das französische Wort: «Wer seine Schulden zahlt, bereichert sich.» Dazu bemerkte Heine: «Das ist ein falsches Gerücht, das die Gläubiger verbreiten.»

Ein Autor liest in Gesellschaft sein neues Stück vor. Er gerät dabei sehr in Glut. Nach dem ersten Akt bittet er, den Rock ablegen zu dürfen, nach dem zweiten die Weste, nach dem dritten Kragen und Krawatte. Da fragt die Dame des Hauses besorgt: «Verzeihung – aber wieviel Akte hat denn Ihr Stück?»

Zu einem andern, besser ungenannt bleibenden Autor sagt eine Dame bei der Vorstellung: «Sie sind also der berühmte Lyriker H.? Ich hatte Sie mir ganz anders vorgestellt!» «Wie denn?» fragt der Olympier herablassend belustigt. «Dick, klein, häßlich?» «Nein, im Gegenteil! Groß, schlank, schön!»

Abbate Galiani, einer der geistreichsten Männer des 18. Jahrhunderts, sah in einer ziemlich dunklen Galerie des königlichen Palastes in Neapel eine Frau von hinten, deren runde Formen höchst weltliche Gefühle in ihm erregten. Er konnte sich nicht enthalten, ihr auf das, was er mit soviel Gefallen sah, einen Klaps zu geben. Die Frau drehte sich um – es war die Königin. Galiani faßte sich schnell und sagte: «Madame, wenn das Herz Eurer Majestät so hart ist wie jener Körperteil, den zu berühren ich die Ehre hatte, so bin ich verloren.»

Der italienische Schriftsteller Carugati stand nicht im Ruf großer Sauberkeit. Dagegen behauptete er ganz ernsthaft, er stamme von Pontius Pilatus ab. «Unmöglich!» rief ein Freund. «Wenn man dem Evangelium glauben darf, hat Pontius Pilatus sich doch wenigstens einmal die Hände gewaschen!»

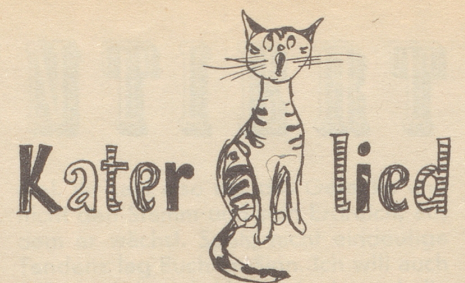
D'Annunzio war in einem Schweizer Hotel abgestiegen, wo auch ein berühmter Graphologe wohnte. Um ihn auf die Probe zu stellen, schrieb der Dichter ein paar Zeilen und sandte sie durch einen Freund dem Graphologen. Der Graphologe prüft die Schrift und fragt: «Ist der Schreiber ein Verwandter oder Freund von Ihnen?» Um eine ehrliche Meinung zu hören, sagte der andere: «Nein, nein, ein zufälliger Bekannter.» «Nun, dann kann ich mein Urteil in wenige Worte zusammenfassen: Ein Größenwahnsinniger ohne eine Spur von Begabung.»

Ein ehrgeiziger junger Literat aus Chicago erklärte einem Verleger, er sei im Begriff einen Roman zu schreiben und wäre eventuell geneigt, ihn dem Verleger zu überlassen. «Darf ich fragen, welcher Art dieser Roman ungefähr sein soll?» fragte der Verleger sehr höflich. «Ach, ich denke an etwas wie 'Les Misérables', nur natürlich ein wenig heiterer im Ton.»

Hermann Bahr wurde von einem Verehrer belästigt, der unbedingt eine Widmung in einem Buch haben wollte. Endlich setzte Bahr sich hin. «Darf es ein Zitat von Goethe sein?» Der Verehrer schneidet ein süßsaures Gesicht. «Lieber wäre mir schon, wenn man merken würde, daß es ein Wort von Ihnen ist.» «Schön», erklärte Bahr, «das läßt sich vereinen. Ein Wort wird von mir sein. Er schrieb und reichte dem Verehrer das Buch. Die Widmung aber lautete: «Weh dir, daß du ein Ekel bist!»

Der Berliner Schriftsteller Paul Lindau sagte bei dem Bankett, das anlässlich seines siebenzigsten Geburtstages stattfand, zu den Gästen: «Ich danke Ihnen, daß Sie mir heute in so großer Zahl die vorletzte Ehre erwiesen haben!»

Mitgeteilt von N. O. Scarpi



Die große Welt hat einen Dorn
ins Pfötchen eingetreten.
Es ist das Geld, zu dem auch wir,
die Katzen, fleißig beten.

Ob einer arm ist oder reich
ein Bettler oder König,
frag da, frag dort, ein jeder hat
vom lieben Geld zu wenig.

Es gibt kein Halt und kein Genug,
kein glückliches bescheiden,
und dieser Trieb zum Hartmetall
schafft Leiden, Leiden, Leiden!

Wie anders ist es doch beim Geist,
Welch schönes Selbstgenügen,
Hier kann man keinen Raffke nicht
und keinen Geizhals rügen.

Ich bin, Du bist und er ist auch
der klügste Mann auf Erden,
und dieser feste Glaube darf
uns nie gestohlen werden.

Ich hab, Du hast und er hat auch
im Umkreis seiner Mütze
die weiche Schale übervoll
von allerbesten Grüte.

Sag «Geld» und tausend Katzen sind
auf einmal tausend Neider.
Sag «Geist» und keine Armut drückt
die tausend Katzen ... leider!

Mumenthaler

